

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Hitlers Rohstoffmangel

Nazistaatsmaenner

Chronik der Woche

Prix: frs. 1,50

Der Umsturz im Osten

Nach der ersten Phase des Krieges

Der erste Kriegsmonat und mit ihm zugleich die erste Phase des Krieges ist vollendet. Nach beispiellos tapferem Widerstand, an dem die sozialistischen Arbeiter ihren ruhmvollen Teil haben, ist Warschau gefallen. Polen ist von den nationalsozialistischen und bolschewistischen Armeen besetzt, Hitler und Stalin haben die Beute geteilt.

Es ist ein ganz anderer Krieg als ihn die Welt erwartet hat — anders in der Konstellation —, nicht Mussolini, sondern Stalin ist seit Kriegsausbruch der Bundesgenosse Hitlers — und anders in seinen ersten Resultaten. So provisorisch diese sein mögen, so sicher erst das Ende und nicht der Anfang des Krieges Gestalt und Schicksal Europas bestimmen werden, so sind doch jetzt bereits sehr weitreichende Folgen zu erkennen.

In München hatte Hitler seinen ausserpolitischen Höhepunkt erreicht. Er hatte ohne Schwertstreich den Westmächten die Neuordnung des mitteleuropäischen Gebiets und nach seinem Willen abgezwungen. Die Tschechoslowakei war als politischer Machtfaktor vernichtet und fiel wirtschaftlich in die deutsche Einflusszone. Der Anspruch auf die wirtschaftliche Vormachtstellung Deutschlands auf dem Balkan wurde von den Westmächten anerkannt; die von Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und namentlich Rumänien sicherten diese Vormachtstellung, die zugleich Deutschland einen rasch wachsenden politischen Einfluss auf diese Staaten einräumten. Russland aber wurde in München von jeder Mitbestimmung ausgeschlossen. Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung war ausserordentlich gestärkt und zunächst unangreifbar. Ihrer Konsolidierung und ihrem Ausbau stand kein Hindernis gegenüber.

Doch! Das Hindernis war Hitler. Sein Machtstreben war ja nicht auf den Osten beschränkt. Er glaubte sich im Osten sicher, wenn er die Kraft des Westens niedergerungen hätte. Die Machtmehrung im Osten war für ihn nur das Mittel, mit verstärkter Kraft Frankreich und England angreifen zu können. So rief er Stalin und Stalin kam.

Heute hat die russische Armee nicht nur einen grossen, in der Mehrzahl von Ukrainern und Weissrussen bewohnten Teil Polens besetzt, sondern auch die polnisch-rumänische und polnisch-ungarische Grenze. In strategisch überlegener Stellung hält sie den Zugang zum Balkan und zum Schwarzen Meer in ihrer Hand. Es handelt sich um das Rohstoffgebiet, das für Deutschland schon im Frieden und erst recht im Kriege unentbehrlich ist. Jetzt hat Hitler einer anderen Grossmacht den Schlüssel zu diesem Gebiet ausgeliefert. Hitler, in den Krieg mit den Westmächten verwickelt, im Osten heute schon ganz auf die weitere Unterstützung Stalins wirtschaftlich und politisch angewiesen, kann russischen Forderungen nur geringen Widerstand entgegenzusetzen. Stalin weiss es und nützt es. Russland hat an Estland ein Ultimatum gerichtet, das der Kleinstaat, der

gestern noch so viel von der Behauptung seiner Selbständigkeit und Neutralität gesprochen hatte, annehmen musste. Estland muss Baltischport und die Inseln Dago und Oesel als Flottenstützpunkte an Russland abtreten. Russland hat das Recht, dort Land- und Luftstreitkräfte zu unterhalten und Flughäfen anzulegen. Das winzige Estland und das riesige Russland schliessen — in voller Gleichberechtigung — einen gegenseitigen Beistandspakt. Sie verpflichten sich, sich jede Hilfe, militärische Hilfe eingeschlossen, zu leisten, falls ihr Gebiet Objekt eines direkten Angriffs oder der Drohung eines Angriffs von Seiten irgend einer europäischen Grossmacht werden sollte, und an keiner Koalition teilzunehmen, die sich gegen eine der beiden Mächte richtet. Aber nicht nur Estland selbst wird damit in völlige Abhängigkeit von Russland gebracht. Von den neuen Flottenbasen aus beherrscht Russland auch die Küsten Lettlands. Doch nicht damit genug. Der lettische Aussenminister Munters ist nach Moskau befohlen. Stalin verlangt die Häfen Mitau und Libau, und Lettland kann ebensowenig widerstehen wie Estland. Für Schweden mit seinen ausgebreiteten Küsten und für Finnland ist eine neue gefährdende Situation entstanden. Alle skandinavischen Staaten sind jetzt den Ansprüchen Stalins und Hitlers ausgeliefert. Der Weg der schwedischen Erze nach Deutschland wird jetzt von Stalin ebenso kontrolliert wie die Wege zu den Rohstoffen des Balkans. Was wird jetzt aus der Neutralität der skandinavischen Staaten?

Russland wird mit einem Schlag zur beherrschenden Macht in der Baltischen See, dort, wo bisher Deutschland das unbestrittene Uebergewicht besass. Deutschland und Russland hatten bisher keine gemeinsamen Grenzen. Deutschland war von Russland, durch Polen und die baltischen Staaten getrennt. Es hatte alles Interesse, den schützenden Damm zu erhalten. Hitler hatte noch selbst nicht nur die Fernhaltung Russlands von Deutschlands Grenzen als Inhalt seiner Politik proklamiert, er hatte von seiner Zurückdrängung hinter den Ural gesprochen. Jetzt hat er selbst Stalin geholfen, den Damm zu durchstossen. Hunderte von Kilometern lang zieht sich die gemeinsame Grenze Russlands mit

Deutschland hin. Ob sie durch Errichtung eines polnischen Pufferstaats verringert wird, steht noch nicht fest, und würde zudem an dem Ergebnis nichts ändern. Denn der Scheinstaat böte keine Sicherung. In Hitler-Deutschlands Rücken steht auf Kriegsfuss, aber nicht selbst im Krieg, eine grosse Armee von drei bis vier Millionen Mann, während die deutsche Armee in den Krieg mit der gewaltigen Macht der Weststaaten geworfen wird.

Russland hat ein grosses Gebiet, fast die Hälfte Polens annektiert mit einer Bevölkerung, die zu der rückständigsten und unentwickeltesten Europas gehört. Zwischen einem elenden Landproletariat von ukrainischen und weissrussischen Parzellenbauern und landlosen Pächtern und dem meist polnischen Grossgrundbesitz besteht der denkbar schärfste soziale Gegensatz. Die Agrarrevolution in ihrer primitivsten Form der Aufteilung des Grund und Bodens findet dort bereiten Boden. Sie wird sich jetzt nach der Art des Kriegskommunismus unter dem Schutz der russischen Armee in kurzer Zeit vollziehen; leicht und widerstandslos wird sich die Bolschewisierung und damit die Assimilierung an das sowjetrussische System vollenden.

Hitler, der in München Chamberlain versichert hatte, er wolle unter keinen Umständen fremde Rassen und Nationen im Reich haben, hat den deutschen Nationalstaat in einen Nationalitätenstaat umgewandelt. Deutschland ist jetzt der zweitgrösste slawische Staat. Mit den 18 Millionen Polen, die es sich zu den vorhandenen 1 1/2 Millionen einverleibt, mit den 9 Millionen Tschechen und der halben Millionen Slowenen zählt es, ganz abgesehen von der Slowakei, rund 29 Millionen Slaven. Es sind mit Gewalt Unterworfenen, mit Zwang und Terror Unterdrückte, unassimilierbar für diesen Staat, die Stunde erwartend, in der sie das verhasste Joch abwerfen können, natürliche Verbündete jedes auswärtigen Feindes.

Das ist die Situation nach den Siegen Hitlers. Sie sind bezahlt worden nicht nur mit dem Verlust des überwiegenden Einflusses, den Deutschland nach München im Osten innehatte, sondern an seine Stelle ist eine gefährliche Abhängigkeit getreten von dem Verhalten einer fremden und grossen Macht, Hitlers

Herrschaftsanspruch im Osten ist zunächst verspielt.

Die erste Phase ist beendet, aber der Krieg geht weiter, der Krieg Hitlers und der Krieg Stalins. Hitler ist jetzt schon der von Stalin vorwärts Getriebene. Hatte Hitler bisher den Anspruch erhoben, die Verhältnisse im Osten allein zu ordnen, so muss er den Anspruch jetzt preisgeben. Das Reich und die Sowjetregierung, heisst es in dem neuen Abkommen, das Ribbentrop und Molotov in Moskau am 29. September unterzeichnet haben, haben gemeinsam die Verhältnisse in Osteuropa und die Auflösung des polnischen Staates definitiv geregelt. Gemeinsam verlangen sie die bedingungslose Anerkennung dieser Regelung von den Westmächten. Diese sollen den Krieg gegen Deutschland einstellen. Wenn nicht, dann werden Hitler und Stalin England und Frankreich für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich erklären. Sie werden dann gemeinsam über die notwendigen Massnahmen beraten. Das ist die Friedensoffensive, mit der die zweite Phase des Krieges eingeleitet wird.

Schon nach den bisherigen Erklärungen der englischen und französischen Regierung war die Annahme des Angebots ausgeschlossen. Warum wird es trotzdem gemacht? Es erlaubt Stalin, sich noch stärker als bisher in den Lauf der Ereignisse einzuschalten. Nach der Ablehnung des unannehmbaren Angebots ist Hitler der Ausweg abgeschnitten. Er muss weiterkämpfen. Hitler ist heute für Stalin noch ein starker und gefährlicher Gegner. Er muss sich abkämpfen. Stalin sichert ihm in einem neuen Abkommen wirtschaftliche Hilfe zu. Diese braucht nicht aus Russland allein zu kommen. Stalin hat von den neuen Stellungen aus, die ihm Hitler verschafft hat, sehr wohl die Möglichkeit, die Balkan- wie die baltischen Staaten zu Lieferungen an Deutschland zu veranlassen. Stalin wird helfen, so weit helfen, dass Hitler den Krieg fortsetzt, wie er geholfen hat, dass Hitler den Krieg entfesselt hat. Deutschland muss verbluten, damit Stalins Macht gesichert wird. In diesen höllischen Kreis hat Hitler Deutschland eingesperrt. Soll der Kreis gesprengt werden, soll Europas Zivilisation und Freiheit gerettet werden, so muss Hitler fallen.

Dr. Richard Kern.

Bolschewistengefahr?

Stalin rät, Kommunisten aufhängen zu lassen

In einem Teil der französischen Presse wird die These vertreten, dass Hitler durch seinen Pakt mit Stalin Deutschland der Bolschewisierung ausgeliefert habe. Im „Populaire“ tritt XX, wie wir glauben mit Recht, dieser These entgegen. Er meint, dass Stalin selbst an einer Bolschewisierung Deutschlands kein Interesse habe, und erzählt, bei dieser Gelegenheit folgende Geschichte:

„Eines Tages beschwerte sich der Botschafter einer westlichen Macht bei Stalin über die Schwierigkeiten, die die Kommunisten seiner Regierung bereiteten, und fragte, was dagegen wohl zu tun sei.

Darauf antwortete der Führer des „sozialistischen Vaterlandes“ kurz und trocken: „Lassen Sie diese Leute doch aufhängen.“

Nazistaatsmänner

Wir geben im folgenden aus dem britischen Blaubuch einige Charakteristiken über die führenden Nazi-Staatsmänner.

Goering

Mitteilung des englischen Botschafters in Berlin, Sir N. Henderson an Aussenminister Lord Halifax vom 28. Mai 1939:

„Ich stattete gestern Feldmarschall Goering einen kurzen Besuch in Karinhall ab... Ich sagte dem Feldmarschall, dass er, ehe er von britischer Feindseligkeit spräche, Verständnis dafür aufbringen

müsse, warum sich in England die Gefühle Deutschland gegenüber unzweifelhaft geändert hätten... Herr Hitler habe nicht nur sein Mr. Chamberlain gegebenes Wort gebrochen, sondern hätte das Prinzip der Selbstbestimmung zerrissen, auf dem das Münchner Abkommen beruht habe.

An diesem Punkte unterbrach mich der Feldmarschall mit einer Beschreibung des Besuches von Präsident Hacha in Berlin. Ich sagte Feldmarschall Goering, dass es nicht möglich sei, von freiem Willen zu sprechen, wenn ich höre, dass er selbst gedroht habe, Prag mit seinen Flugzeugen zu bombardieren, wenn Präsident Hacha sich weigere, zu unterschreiben...

Ich erinnerte darauf Feldmarschall Goering daran, dass ich immer die Tatsache gewürdigt habe, dass die Tschechen angesichts ihrer geographischen Lage in

Hat Hitler genug Rohstoffe?

Der Treibstoffmangel in Deutschland

Die schwächsten Stellen der Ausrüstung des deutschen Kriegspotentials mit Rohstoffen sind *Benzin* und *Eisen-erz*.

Im letzten Kriege war die Versorgung mit Benzin eine schwere Sorge auf beiden Seiten des Schlachtfeldes. Aber schliesslich waren, nach dem Ausspruch des Lord Curzon, die Alliierten auf einer Woge von Petroleum zum Siege getragen worden. Rockefeller hatte diese Woge über das Meer geschickt. Deutschland hatte sich im Verhältnis zu dem damaligen Kriegsverbrauch sehr reichlichen Erdölquellen Rumäniens gewaltsam angeeignet und sich mit gepanzerter Faust das Petroleum Georgiens dienstbar gemacht. Aber die fortschreitende Motorisierung der Armeen und die zunehmende Verwendung von Flugzeugen hatten zur Folge, dass die Ergibigkeit dieser Quellen immer weiter hinter den Erfordernissen des Krieges zurückblieb. Unter anderem die Ueberlegenheit in der Oelversorgung hat den Sieg der Alliierten entschieden.

Seitdem hat die Rolle des Oels für die moderne Kriegsführung gewaltig an Bedeutung gewonnen. Noch mehr als der letzte wird dieser Krieg ein Krieg sein, der mit Oel geführt wird. Ist das Dritte Reich dafür besser gerüstet als das Reich der Hohenzollern?

Bereits unmittelbar vor dem Ueberfall auf Polen gehörten die Treibstoffe zu den knappsten und am schärfsten rationierten Rohstoffe. Schon damals war einem grossen Teil der Tankstellen der Betriebsstoff ausgegangen. Nunmehr dürfen Autofahrten nur noch mit amtlicher Genehmigung stattfinden. Selbstverständlich wird der Krieg den Benzinbedarf gewaltig steigern. Welches sind die Möglichkeiten, ihn zu befriedigen?

Die Versorgung Deutschlands mit Treibstoff wird aus drei Quellen gespeist: 1. die eigene Rohölförderung, 2. die synthetische Treibstoffherzeugung, 3. der Mineralölimport. Nach dem jüngst erschienenen Wirtschaftsbericht der Reichskreditgesellschaft sind zwar heimische Förderung und Kohleerflüssigung sehr stark gestiegen, aber schon im Stadium der Kriegsvorbereitung weit hinter dem Bedarf zurückgeblieben. Es waren erhoben worden 1932 230 000, 1938 550 000 Tonnen. Im Monatsdurchschnitt des ersten Vierteljahres 1939 waren rd. 58 000 Tonnen gefördert worden, das entspricht einer Jahresförderung von ungefähr 700 000 Tonnen. Die Erzeugung von Benzin auf synthetischem Wege betrug 1938 1,7 Millionen Tonnen. Das ergibt eine Menge, mit der der deutsche Mineralölverbrauch von 1930 in Höhe von 2,2 Millionen Tonnen ohne Zufuhr aus dem Ausland hätte gedeckt werden können. Aber inzwischen ist der Verbrauch weit gewaltiger gestiegen als die heimische Erzeugung. Deutschland ist trotz Vierjahresplan noch abhängiger von ausländischem Mineralöl als je zuvor. 1938 betrug die Einfuhr von Petroleumprodukten allein des Altreiches mehr als 4 Millionen Tonnen, Grossdeutschlands 6,8 Millionen und mit den Bezügen des Protektorates mehr als 7 Millionen Tonnen. Nach den bisher vorliegenden Ziffern der Erdöleinfuhr war sie in den ersten Monaten dieses Jahres noch beträchtlich gestiegen. Die Intensität der Kriegsvorbereitung hat in dem einzigen Jahre 1938 den Verbrauch auf das Doppelte und die Einfuhr auf das Dreifache anwachsen lassen. Dass damit Vorräte angesammelt worden sind, lässt sich vermuten. Die scharfe Drosselung des Kraftverkehrs lässt darauf schliessen, dass sie nicht sehr gross sind. Selbstverständlich wird der Krieg den Oelbedarf gewaltig steigern. Ein deutscher Autor, Dr. F. Friedensburg, schätzt ihn auf etwa 20 Millionen Tonnen. Diese Zahlen sind natürlich nur eine Schätzung; die Höhe des Verbrauchs hängt von der Art der Kriegführung ab. Nach ihnen würde der Krieg den Oelbedarf auf das Vierfache von 1937 und das Doppelte von 1938 anschwellen lassen. Welche Möglichkeiten hat Hitler dieses gewaltige Oeldefizit zu decken?

Die deutsche Rohölförderung spielt, auch wenn sie sich steigern liesse, eine sehr geringfügige Rolle. Die Herstellung synthetischen Oels durch Verflüssigung von Kohle hängt von der dafür verfügbaren Kohlenmenge ab. Sie müsste ungeheuer wachsen, um Hitlerdeutschland in der Kriegsvorbereitung mit Treibstoff autark zu machen. Um 20 Millionen Tonnen Treibstoff synthetisch zu erzeugen, braucht man etwa 80 Millionen Tonne Kohle, also etwa die Hälfte der gesamten Steinkohlenförderung von 1938. Es ist aber bekannt, dass der Kohlenmangel eines der stärksten Hemmnisse schon der Kriegsvorbereitung gewesen ist, weil die Arbeitsleistung der überanstrengten und unterernährten Bergarbeiter gesunken war. Der Rückgang wäre noch stärker, wenn nicht Mehrstunden und Mehrleistungen mit hohen Zuschlägen vergolten worden wären. Diese Zuschläge sind aber mit der ersten grossen Kriegsverordnung Görings abgeschafft, und es ist nicht anzunehmen, dass dadurch die auf Kriegsrationen gesetzten Bergarbeiter zu höheren Leistungen angespornt werden. Bereits vor dem Ueberfall auf Polen mussten zugunsten der Kohlehydrirung den Eisenhütten die Kokslieferungen gekürzt und die für den Bezug ausländischer Rohstoffe wichtige Kohlenausfuhr 1938 um 25% eingeschränkt werden. Es besteht noch eine Reserve in der Einschränkung des Kohleverbrauchs der Haushalte; Kohlenkarten sind bereits ausgegeben. Aber auch der nicht für die Regierung bestimmte industrielle Kohlenverbrauch muss im Kriege kräftig zunehmen, schon wegen des starken Kohlenverbrauchs zur Verhüttung der eisenarmen Göringerze. Unter diesen Umständen wäre die polnische Kohle ein dem System erwünschter Zuwachs. Er würde aber auch dann nicht im entferntesten ausreichen, wenn unter den von Hitler verübten Verwüstungen weder die polnische Kohlengruben noch die Arbeitswilligkeit der polnischen Bergarbeiter gelitten haben würden. 1937 betrug die gesamte polnische Kohlenförderung einschliesslich des in München an Polen gefallenen Olsgebietes etwa 42 Millionen Tonnen, wovon etwa 15 Millionen Tonnen ausgeführt worden sind; das wären etwa 8% der deutschen Förderung, wenn die gesamte Ausfuhr Hitler zur Verfügung stünde. Damit dürfte kaum das Kohlenmanko des Friedensbedarfs gedeckt werden können. Die Möglichkeiten, den Oelbe-

darf aus eigener Erzeugung zu decken, bleiben also weit hinter den Erfordernissen des Krieges zurück.

Hitler muss die Treibstoffe für seine motorisierte Armee und seine Flugzeuge ausserhalb Grossdeutschlands finden. Da das amerikanische Oel für Hitler gesperrt ist, bleibt nur die Versorgung aus dem Osten. Mit dem Abschluss des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens wollte sich Hitler den Zugang zu den Oelquellen von Mosul und Iran sichern. Da die Türkei sich auf die Seite seiner Gegner geschlagen hat, ist ihm der Weg dorthin versperrt. Es bleibt also der nähere Osten: Galizien, Rumänien und Russland. Die gesamte galizische Rohölförderung beträgt etwa 500 000 Tonnen. Selbst wenn sie Hitler voll zur Verfügung stünde, wäre das nur 1/20 des Friedens- und nur 1/40 des geschätzten Kriegsbedarfs. Rumänien: Selbst wenn man annimmt, dass die Rote Armee der Reichswehr den Zugang zu Rumänien nicht sperren, sondern eröffnen will, selbst wenn Rumänien, dessen Bevölkerung seit dem letzten Weltkrieg von 9 auf 16 Millionen gestiegen und besser als damals militärisch gerüstet ist, überrannt wird — da die Petroleumquellen im äussersten Süden des Landes liegen, müsste zuvor das ganze Land erobert und besetzt werden —, wenn also alle rumänischen Rohstoffquellen nur für Hitler fliessen, so könnte damit kaum mehr als 1/4 oder 1/3 des Kriegsbedarfs gedeckt werden. Im Durchschnitt der letzten Jahre betrug die Rohölförderung Rumäniens etwa 7 Millionen Tonnen. Bleibt also Russland, dessen Oelreserven in der Tat phantastisch gross, aber zum grossen Teil noch unerschlossen sind, hauptsächlich wegen der Unzulänglichkeit der russischen Bohrmethoden. Diese Schwierigkeiten wären, abgesehen von den Transportschwierigkeiten, auch nicht mit Hilfe Deutschlands zu überwinden, weil Hitler ohnehin das Eisen für seine eigene Kriegsrüstung knapp ist. Trotz diesen Schwierigkeiten ist die Naphtaförderung von 21,4 Millionen Tonnen 1932 auf 30,1 Millionen Tonnen 1938 gestiegen, aber zugleich der für die Ausfuhr freie Ueberschuss von fast 30 auf 3% der Förderung gesunken, weil die Motorisierung der russischen Wirtschaft und Armee einen steigenden Selbstverbrauch erfordert, der nach dem Eintritt in den Krieg noch weiter wachsen muss. Abgesehen davon hat Stalin auch nach dem offenem Abschluss des Bündnisses mit

Hitler seinen Entschluss, ihm Ware nur gegen Barzahlung zu liefern, noch nicht widerrufen. Im Jahre 1937 noch war die deutsche Ausfuhr nach der Sowjetunion fast doppelt so gross wie die russische Einfuhr nach Deutschland. 1938 hatte sich das Verhältnis fast umgekehrt, weil Deutschland wegen Eisenmangels die Maschinenlieferungen fast gänzlich einstellen musste. 1937 waren für 72,3, 1938 nur noch für 7,4 Millionen Mark deutsche Maschinen nach Russland eingeführt worden. Stalin hat also sehr handgreifliche Gründe, auf Barzahlung zu bestehen. Aber abgesehen von den Zahlungs- und von den fast unüberwindlichen Transportschwierigkeiten, kann das russische Oel dem deutschen Kriegspotential kaum nutzbar gemacht werden. Erst vor wenigen Wochen hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihren Betrachtungen zum deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen bekannt, dass die Entwicklung der russischen Erdölförderung enttäuschend sei und dass sie in zunehmendem Masse vom inländischen Bedarf absorbiert werde. Am 12. September schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“, für die Gegenwart und die nächste Zukunft stehe „über jeden Zweifel hinaus fest, dass die Sowjetunion für substantielle Oellieferungen, die für die Kriegführung von irgendwie ernstlicher Bedeutung sein könnten, nicht in Betracht kommt.“ Deutschland ist also im Verhältnis zu den gigantischen Bedürfnissen seiner Armee, seiner Luft- und Seeflotte eher schlechter versorgt als im letzten Weltkrieg. In einem länger anhaltenden Oelkrieg muss Hitler unterliegen.

Sachverständige haben berechnet, dass der Oelbedarf eines Weltkrieges etwa doppelt so hoch sein wird wie die gegenwärtige Weltproduktion. Auch Hitlers Gegner werden Oelsorgen haben, aber ihnen steht die gesamte überseeische Petrolförderung zur Verfügung. Man braucht, um die Oelüberlegenheit der Westmächte zu erweisen, nur einen Satz aus einem erst vor einigen Monaten erschienenen Aufsatz der „Frankfurter Zeitung“ „Strategie um Erdöl“ zu zitieren, der da lautet:

„Selbst bei Abzug grosser Mengen für Eigenbedarf und Versorgung nichtbritischer Interessenten vermag Venezuela fast allein den mutmasslichen Bedarf Grossbritanniens im Kriegsfall zu decken.“

G. A. F.

Rotbart

Alte Sage, neu ausgerichtet

In der Nazipresse konnte man kürzlich lesen, durch das Erscheinen Hitlers sei auch die Kyffhäusersage erfüllt; Barbarossa sei erstanden.

Tief unten im Kyffhäuser. Am steinernen Tische Kaiser Rotbart. Neben ihm der Page. Rotbart, im Halbschlaf: „Page, sag es mir, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Dann muss ich heraus, muss Deutschland in neuem Glanz erstehen lassen.“

Page: „Schlaf weiter, Kaiser. Die Raben kreisen noch und grosse Zukunft winkt. Gott hat uns einen Führer gesandt, der uns erneuert und der den Bolschewismus töten wird.“

Rotbart: „Was ist das, Bol — Bolsche — Bolsche...“ Er versinkt wieder in Halbschlaf, murmelnd: „Du hast es gut, Page... wirst alle dreissig Jahr ausgewechselt... ich sitze hier seit siebenhundert — siebenhundert —“ Sein Kinn sinkt vornüber.

Einige Jahre später. Rotbart hebt den Kopf. „Page, mein Bart wächst und wächst. Was macht der Retter? Hat er den Bol — Bolsche — hat er ihn getötet, dass ich auferstehen kann?“ — Page: „Noch nicht ganz, aber er tötet ihn ununterbrochen.“ — Rotbart: „Füttert mir meine Raben gut und mein Streitross.“ — Page: „Gut ist zuviel verlangt, Kaiser. An der Abfallfront bleibt den Raben so gut wie nichts mehr und den Pferden stehen die Rippen draussen. Wir essen alle zuviel, auch die Pferde, sagt das Reichsernährungsamt.“ — Rotbart nickt und schläft

schon wieder. Um den Berg heult der Wind und der Page fährt im Lift nach oben, um für den Bdm eine Kyffhäuserführung zu übernehmen.

Einige Jahre später. Rotbart niest, hebt den Kopf, ruft nach dem Pagen. „Ich hatte einen Traum, Page. Deutschland rief mich. Der neue Mann, hat er ihn getötet, den Bol — Bol — weissst schon.“

Page: „Noch nicht ganz. Vorläufig hat er sich mit ihm erst mal verbündet. Unsere waren in Moskau.“ — Rotbart: „In Mos — Moskau? Kommen die Russen dafür nach Berlin?“ — Page: „Ja, vielleicht auch nach Berlin, vielleicht mehr als uns lieb sind.“

Man hört im Hintergrund eine Stimme: „So haben sie ihre Vermögen ins Ausland verschoben, so haben sie sich erneuert. Das deutsche Volk aber hungert —“

Rotbart: „Was ist das für ein Lärm?“ — Page: „In meiner Klausur läuft das Radio. Welle 29,8... Der bolschewistische Schwarzsender. Macht uns madig.“ — Rotbart: „Ich denke, ihr seid mit dem Bol — Bol — weissst schon — verbündet?“ — Page: „Wohl, wohl. Aber das geht jetzt ein wenig durcheinander, Kaiser. Das begreifst du nicht mehr.“ — Rotbart: „Was machen die Russen?“ — Page: „Halt, denke ich.“ — Rotbart: „Wo?“ — Page: „Das weiss der Teufel.“

Rotbart nickt eine Weile ein, träumt, fährt wieder empor. „Was ist's, dass ich keine Ruhe finde, Page? Fliegen die Raben noch um den Berg?“ — Page: „Die Raben? So siehst du aus. Die fliegen nicht mehr, die wurden geschlachtet.“ — Rotbart, ganz munter, die Augen aufreisend: „Geschlachtet? Meine Raben, geschlachtet? Dann muss ich hinauf, muss Deutschland retten. Man sattle mein Schlachtross...“

Page, unbeweglich im Hintergrund: „Schlachtross ist sehr gut. Bald werden alle Rösser geschlachtet sein.“ — Rotbart: „Man reiche mir meine Stiefel.“ — Page: „Die wurden von der Rohstoffstelle abgeholt. Stiefel sind seit längerem ausverkauft.“ — Rotbart versucht aufzustehen: „So werde ich in Socken gehen.“ — Page: „Ist verboten, Kaiser. Laut Anordnung des zuständigen Gauleiters ist es bei KZ untersagt, irgend welche Not zur Schau zu stellen. Bleiben Sie in Ihrer Verfassung, Rotbart.“

Rotbart, sich krampfhaft am Stuhl festhaltend: „Armes Deutschland... Die Raben geschlachtet... Rotbart will zu deiner Rettung aufstehen und der Page hilft ihm nicht mal auf die Strümpfe!“

Page: „Der Page darf nicht. Strikte Anweisung von der Gestapo. Das Volk wartet schon wieder mal auf einen Retter. Das muss aufhören. Wir haben für Nibelungentreue, Andreas Hofer-Romantik, Kyffhäuser-Verheissungen etcetera keine rechte Verwendung mehr, es sei denn im Schullesebuch. Für die Erwachsenen sind alle Rettersagen bis auf weiteres erfüllt. Proteste der Sagenhelden sind staatsfeindlich. Stirb oder emigriere, alter Herr...“

Ein Donnerschlag lässt den Berg erbeben. Gekrach einer Fliegerbombe. Die Hinterwand des Gewölbes prasselt hernieder. Rotbart sinkt in seinen Stuhl. „Page, was — was war das? Die Franzosen?“

Page zuckt die Achseln: „Möglich. Vielleicht schon die Russen. Vielleicht auch die Gestapo... Könnte denen so passen, den Pagen gleich mit wegzuräumen. (Am Lift) Addio, Rotbart. Ich kehre heim ins Reich. Weiss nur noch nicht, in welches...“ Saust ab.

R. G.

